

Liebe Gemeinde,

Warum sind das Leben und die Menschen so, wie sie sind? Seit Urzeiten machen sich Menschen darüber Gedanken. Am Anfang der Bibel sind darüber Geschichten aufgeschrieben. Urgeschichten, Menschheitsgeschichten, die versuchen, auf solch grundlegende Fragen Antworten zu geben. Antworten des Glaubens. Die Geschichten sind schon alt – aber die Fragen, die dahinterstehen, beschäftigen uns bis heute. Warum schaffen wir es nicht, in Frieden miteinander zu leben? Wie kommt das Böse in die Welt? Welche Verantwortung hat der Mensch für das, was er tut? Warum hat Gott uns nicht einfach nur gut geschaffen? Es begann doch eigentlich alles einmal so schön. Und wie schön ist es, wenn auch in meinem Leben solch paradiesische Momente auftauchen: Ich liebe und werde geliebt. Es ist immer genug da von dem, was ich zum Leben brauche, auch von dem, was anderen und mir das Leben schön macht. Ich bin eins mit mir, mit den anderen, mit Gott. Doch so ist es nicht immer. Warum leben wir nicht mehr im Paradies, unbekümmert, friedlich, unbeschwert?

Eine alte biblische Geschichte versucht, darauf eine Antwort zu geben.

Mitten im paradiesischen Leben passiert etwas.

*Die Schlange hatte weniger an, aber mehr drauf als alle anderen Tiere des Feldes, die Gott, gemacht hatte. Und sie sprach zu der Frau: „Da hat doch Gott tatsächlich gesagt: ‚Ihr dürft von allen Bäumen des Gartens nichts essen!’“ Da sagte die Frau zur Schlange: „Von den Früchten der Bäume im Garten können wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: ‚Esst nicht von ihnen und rührt sie nicht an, damit ihr nicht sterbt!’“ Die Schlange sagte zu der Frau: „Ganz bestimmt werdet ihr nicht sterben. Vielmehr weiß Gott genau: An dem Tag, an dem ihr davon esst, werden eure Augen geöffnet und ihr werdet so wie Gott sein, wissend um Gut und Böse.“*

Listig ist die Schlange. Sie verdreht die Wahrheit. Sie will die Harmonie zwischen Gott und Mensch zerstören und setzt da an, wo wir Menschen ansprechbar sind: wo wir vermuten, dass uns jemand etwas streitig machen will. Die Schlange stellt einfach eine falsche Behauptung auf: „Da hat doch Gott tatsächlich gesagt: ‚Ihr dürft von allen Bäumen des Gartens nichts essen!’

Noch reagiert „die Frau“ ganz souverän. – Eva wird sie übrigens erst später genannt. Sie verteidigt Gott. Aber die Schlange hat es mit ihrer Behauptung schon geschafft, die Aufmerksamkeit der Frau auf das Verbotene zu lenken – auf das, was die absolute Freiheit einschränkt, die Freiheit, über alles verfügen zu können. Will Gott mit seinem Verbot nun den Menschen schützen oder will Gott dem Menschen das Beste vorenthalten – die Erkenntnis von Gut und Böse? Das ist jetzt plötzlich nicht mehr klar. Die unbeschwerte unbefangene paradiesische Beziehung zu Gott hat schon einen feinen Riss bekommen.

Fake News, heißt das heute. Da setzten Menschen wie die Schlange ganz bewusst Lügen oder Halbwahrheiten in die Welt. Und auch wenn sie nachweislich widerlegt werden; etwas bleibt doch hängen. Das Misstrauen ist gesät. Was, wenn es doch ganz anders ist, wenn andere sich den Kuchen aufteilen und ich nichts abbekomme? Wem kann ich noch glauben, wem vertrauen? Wer sagt mir heute, was richtig und falsch ist, was gut und was böse?

Welche Verlockung – zu sein wie Gott! Selbst zu wissen, was gut und böse ist! Was soll daran schlecht sein?

Die Schlange hat ihren Köder ausgelegt. Wird die Frau anbeißen und der Schlange mehr vertrauen als Gott?

*Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, dass er eine Lust war für die Augen, begehrenswert war der Baum, weil er klug und erfolgreich machte. Sie nahm von seiner Frucht und aß. Und sie gab auch ihrem Mann neben ihr. Und er aß.*

Das verführerische Kalkül der Schlange geht auf. Der Baum mit seinen Früchten ist eine Lust für die Augen und die Frau wird schwach. Doch nicht nur sie allein. Neben ihr steht der Mann. Sie gibt ihm etwas ab, und er isst auch.

Hat Eva Adam verführt? Ist es so, wie die Kirchenväter früher sagten, dass durch Eva die Sünde in die Welt kam? „Der Sündenfall“, so ist die Geschichte auch in der neuen Lutherübersetzung überschrieben. Doch hier im Text ist weder von Sünde, von Verführung der Frau die Rede, noch leider von Zweifeln und Skepsis des Mannes.

Und vielleicht müsste diese Geschichte eher überschrieben werden mit den Worten „Von der Schwierigkeit, Verantwortung zu übernehmen“. Sie erzählt davon, dass der Mensch „versuchbar“ ist, verführbar. Beide, Mann und Frau essen und die Frucht wirkt.

*Da wurden beiden die Augen geöffnet und sie erkannten, dass sie nichts anhatten. Sie fügten Feigenblätter zusammen und banden sie sich um. Dann hörten sie ein Geräusch. Gott, ging im Garten umher in der täglichen Brise. Adam, der Mensch als Mann, und seine Frau versteckten sich vor dem Antlitz Gottes, mitten zwischen den Bäumen des Gartens.*

Gott geht in der lauen Abendluft im Garten spazieren. Mich berührt diese menschliche Beschreibung von Gott. Aber die beiden freuen sich nicht über Gottes Nähe, sondern sie verstecken sich. Sie fühlen sich nicht gut. Die gewonnene Erkenntnis macht beide erst einmal unsicher – auch voreinander. Sie schämen sich und verhüllen sich. Das tritt nun an die Stelle des tiefen Gottvertrauens. Sie haben das Gebot Gottes durchbrochen, sie haben vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen gegessen.

Nun haben sie die Erkenntnis gewonnen. Aber sie spüren, wie mit der Erkenntnis sich etwas Neues einschleicht: vielleicht so etwas wie die Angst, nicht mehr zu genügen, die Unsicherheit, ob ich selber nun gut oder böse handle – ja, auch der Verlust, mich ganz und gar Gott anvertrauen zu können. So verstecken sich beide.

Wir können heute sehen, in welche Katastrophen es führt, wenn Menschen – losgelöst von der Verantwortung vor Gott – selber die Maßstäbe setzen, was gut und was böse ist und sich zum Richter über andere erheben. Ich sehe das in der Politik im kleinen wie auch weltweit.

Und ich sehe es bei mir selbst. Wie schnell bin ich mit meinem Urteil über andere, wie schnell ist da die Schublade auf. Gut, Böse. Und wie schnell vergesse ich dabei, wie viele Nuancen es von Gut und Böse gibt und dass niemand und nichts nur gut oder nur böse ist.

Wir Menschen haben die Fähigkeit, zu erkennen. Wir können unterscheiden. Wir wissen, dass es Wege gibt, die zum Guten, zum Leben – führen. Und wir wissen, dass es Wege des Bösen gibt, die zur Zerstörung, zum Tod führen. Oft kenne ich beide Wege und mit diesem Wissen verbindet sich, dass ich schuldig werden kann. Manchmal habe ich sogar nur die Wahl zwischen zwei Übeln. So gehört es zum Menschsein dazu, schuldig zu werden.

Der Mann und die Frau schämen sich und verstecken sich. Was wird Gott jetzt tun?

*Da rief Gott, den männlichen Menschen herbei und sagte zu ihm: „Wo bist du bloß?“ Der sagte: „Ein Geräusch von dir habe ich im Garten gehört und mich gefürchtet, denn ich habe nichts an und da habe ich mich versteckt“. Darauf: „Wer hat dir denn gesagt, dass du nichts anhast? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, ja nicht zu essen?“ Da sagte der Mann-Mensch: „Die Frau, die du mir doch an die Seite gegeben hast, die hat mir von dem Baum gegeben. Und da habe ich gegessen.“ Da sagte Gott, zur Frau: „Was hast du da getan?“ Und die Frau sagte: „Die Schlange hat mich reingelegt, so dass ich gegessen habe.“*

„Wo bist du?“ Gott fragt nach dem Menschen – eine der wichtigsten Fragen Gottes an uns. Wo hältst du dich gerade auf? Wo befindest du dich? Vor wem oder was versteckst du dich? Es ist die Frage Gottes nach den Folgen meines Tuns, die Frage Gottes nach meiner Verantwortung. „Adam, Mensch, wo bist du?“

Gott weiß, wo sich Adam und Eva versteckt haben.

Gott weiß, wo ich mich aufhalte. Gottes Frage konfrontiert mich mit mir selbst. Einerseits will ich sein wie Gott – und dann verstecke ich mich doch vor der Verantwortung Gott gegenüber. Wo verstecke ich mich? Hinter der Arbeit? Hinter den Aufgaben in der Familie? In meinen vielen Rollen? In aufgesetzter Fröhlichkeit? Was sind meine Büsche, wenn Gott mich fragt: „Wo bist du?“ Gott konfrontiert Adam und Eva mit ihrer Tat. Er will, dass sie nun auch Verantwortung übernehmen. Dass sie erklären, was sie getan haben. Vielleicht auch, warum sie es getan haben. Und anstatt zu sagen: Es war so verlockend, mehr Erkenntnis zu haben. Wir wollen spüren, wie sich das anfühlt, zu wissen, was gut und böse ist. Statt darüber zu reden, ziehen sie sich zurück und leugnen ihre Verantwortung für das, was sie getan haben. Und *das* ist meiner Meinung nach der eigentliche Sündenfall. Die Schuld, die Verantwortung an andere ab zu geben. Adam beginnt damit. Auch Eva schiebt die Verantwortung weiter: Das ist in meinen Augen die Erbsünde, von der wir alle immer wieder befallen sind: Unsere Vorfahren, die nicht wussten von KZs und Gaskammern. Die Stasispitze, die doch niemandem geschadet haben wollen. Ich, mit meinem Lebensstil, der mit dafür sorgt, dass andere hungern und verdursten. Mein Wohlstand und meine Absicherung, die andere teuer bezahlen müssen. Mensch, wo bist du?

*Da sprach Gott, zur Schlange: „Weil du das getan hast, bist du verflucht – als Einziges von allem Vieh und von allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauch sollst du kriechen und Erde essen dein Leben lang. Feindschaft stifte ich zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Nachwuchs und ihrem Nachwuchs. Der wird deinen Kopf angreifen, du wirst seine Ferse angreifen.“*

*Und zur Frau: „Ich Sorge dafür, dass deine Lasten groß und deine Schwangerschaften häufig sind. Nur unter Mühen wirst du Kinder bekommen. Auf deinen Mann richtet sich dein Verlangen. Doch der wird dich beherrschen.“*

*Und zum Mann als Menschen: „Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: ‚Du sollst nicht von ihm essen‘, deswegen: Verflucht ist der Ackerboden um deinetwillen. Dein Leben lang sollst du dich nur mit Mühe von ihm ernähren. Dornen und Disteln lässt er für dich aufsprießen, so musst du das Kraut des Feldes essen. Im Schweiß deines Angesichts wirst du Brot essen, bis du zum Acker zurückkehrst, von dem du genommen bist. Ja, Erde bist du, und zur Erde kehrst du zurück.“*

Gott befragt die Schlange nicht. Er lässt sich darauf ein, wie sie ihre Schuld auf andere abschieben – und er macht deutlich, dass sich letztlich keiner der Verantwortung entziehen kann. Wir müssen mit den Folgen unseres Tuns leben. Alle.

Allerdings erfüllt Gott nicht die Drohung „Wer von diesem Baum isst, muss sterben.“ Gott will keine Todesstrafe. Aber er konfrontiert die Menschen mit den Folgen ihrer Handlung. Er benennt, wie sich das Leben verändern wird – für alle. Das ist das Leben nach dem Paradies. Mühsam ist es und schmerzvoll. Aber es ist auch voll Freiheit, sich so oder anders zu entscheiden. Und es ist damit auch voll Verantwortung für das, was wir entscheiden und tun.

*Da gab der Mann-Mensch seiner Frau einen Namen: Chawwa, Eva, denn sie wurde zur Mutter aller, die leben. Und Gott, machte selbst für den Menschen als Mann und für seine Frau Gewänder für die Haut und bekleidete sie. Und Gott, sprach: „Schau, der Mensch ist im Blick auf die Erkenntnis von Gut und Böse wie einer von uns geworden. Dass er nur nicht seine Hand ausstreckt, auch noch vom Baum des Lebens nimmt, isst und ewig lebt.“ Da schickte Gott, sie fort aus dem Garten Eden, damit sie auf dem Acker arbeiteten, von dem sie genommen wurden. So vertrieb Gott die Menschen und ließ östlich des Gartens Eden die Kerubim lagern, dazu die Flamme des zuckenden Schwertes, um den Weg zum Baum des Lebens zu bewachen.*

Die Frau bekommt jetzt ihren Namen: Chawwa, Eva, das heißt „Leben“!

Mit diesem Namen erkennt der Mann ihre Bedeutung an. Ohne sie gäbe es kein weiteres menschliches Leben.

Und: Gott selbst macht den beiden Kleider, er sorgt sich also weiterhin um seine Menschen.

Doch Gott fürchtet auch, sie könnten im Garten Eden auch noch vom Baum des ewigen Lebens essen. Darum müssen sie jetzt auch den Garten Eden verlassen.

Die Bibel erzählt nüchtern und beschönigt nicht.

Ja, so sind die Menschen. Seit Urzeiten.

Tröstlich an der Geschichte finde ich, dass sie zeigt, wie Gott nach wie vor zu seinen Menschenkindern steht und für sie sorgt.

Wir sind die Nachkommen Adams und Evas. Auch wir leben jenseits von Eden. In dieser unvollkommenen Welt. Und freue ich mich über meine Erkenntnisse von Gut und Böse. Darüber, dass ich gelernt habe Verantwortung zu übernehmen und auch Schuld und Scham zu spüren.

Im Paradies wäre es ähnlich wie im Schlaraffenland vielleicht etwas langweilig geworden.

Erst jenseits von Eden lernen wir Menschen unser Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wir meistern unter Mühen und Schmerzen die Aufgaben des Lebens, wir treffen Entscheidungen und wir müssen Verantwortung für unser Tun und Lassen übernehmen.

Doch alles mit dem tröstlichen Gedanken im Herzen, dass Gott zu uns hält, wie unvollkommen wir auch sind.

Amen!

*Der Bibeltext entstammt mit leichten Abwandlungen der „Bibel in gerechter Sprache“*

*Viele Anregungen erhielt ich durch Predigten von Pfarrerin Ines Bauschke (Feministisch predigen) und Esther Kuhn-Luz (predigten evangelisch.de)*